

# Sächsische Vorfzeitung und Elbgauerpresse

Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften  
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt  
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Löbnitzgemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkewitz

Bernspracher: Amt Dresden Nr. 26 800

Druck und Verlag: Elbgau-Verlagsanstalt Hermann Beyer

Telegr.-Adresse: Elbgauerpresse, Blasewitz

**Anzeigen-Preis**  
die 6gespaltene Grundzeile oder deren Raum 30 Pfg.  
im Textteile die 3gespaltene Zeile 75 Pfg.  
für An- und Verkäufe usw. 25 Pfg.  
Tabellen- und schwieriger Satz 50 % Aufschlag.  
Anzeigen-Annahme für die nächste Nummer  
bis mittags 12 Uhr.

Ersteinst  
jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr  
für den folgenden Tag.  
Bezugspreis:  
vierteljährlich 2.40, monatlich — 80  
besgl. frei ins Haus 2.50, — 94  
durch Boten frei ins Haus 2.70, — 96  
bei Abholung l. d. Expedition 2.30, — 80

Nr 197.

Blasewitz, Sonnabend, den 24. August 1918.

80. Jahrg.

## Zum Maloy-Prozess.

Große Kämpfe pflegen die Aufmerksamkeit so zu fesseln, daß andere Ereignisse dadurch zurücktreten. So war auch der Maloy-Prozess in den Hintergrund getreten, was unfernen Feinden sicherlich recht lieb gewesen ist; denn die Verhandlungen haben in Ereignisse hineingeleuchtet und Tatsachen ans Licht gezogen, die sorgfältig vor der Öffentlichkeit verheimlicht worden waren. Hören wir den Minister Painlevé, der bei seiner Berichterstattung die Vorgänge nach dem französischen Angriff gegen den Chemin des Dames im Frühjahr 1917 aus-  
sagt:

„Was die militärischen Neutereien betrifft, so ist meine tiefinnerliche Überzeugung, daß Maloy da keine Schuld trifft. Ich habe diese tragische Epoche Stunde für Stunde erlebt und sozuzunehmen beständig den Puls dieses großen Kindes abgetastet, dieser enttäuschten, ermüdeten, entmenschten Armeen. Was sind die wahren Ursachen der Rebellion? Die Armee hatte wegen des Ausganges der Offensive vom 16. April die größte Enttäuschung empfunden. Man wollte, nach dem Plan des Oberkommandos, gegen den Douaenweg einen sehr schnellen und harten Angriff führen, der uns binnen weniger Stunden sehr weit in die feindlichen Linien bringen sollte. Unsere Truppen hofften, mit einem Schlag die feindlichen Befestigungen zu zertrümmern und sie sogar bereits verlassen aufzufinden. Der Angriff begann mit großem Eifer, aber bereits wenige Stunden später enthielten die Feinde eine Menge ungeschützter Maschinengewehrpöken, und wir mußten schließlich, daß wir fast gar nicht vom Blut gekommen waren. Am Abend des zweiten Tages war der Durchbruch nicht gelangt, und nach einer ganzen Woche zeigten sich die feindlichen Linien überall unverändert. Unserer Truppen bemächtigte sich die bitterste Enttäuschung, und was von der Front zu uns drang, waren Bormärche, Beschuldigungen, Klagen, Jornaussprüche. Dann verbreitete sich diese böse Stimmung auch im Hinterland. Aber weder das Kriegsamt noch der Kriegsminister hatten in der Zeit vom 16. bis 23. April eine Einstellung der Offensive angedeutet. Ein neuer, in bescheidenen Grenzen gehaltenen Operationsplan wurde dem ersten angelehnt und Ende Mai zeigte sich, daß man die Armeen ausruhen lassen müsse. Sie hatte in sechs Wochen ebenso schwere Verluste erlitten, wie in den vier Monaten der Sommeroffensive!“

In welchem Lichte erscheinen jetzt all die Presseäußerungen der Feinde, die die französische Offensive vom April 1917 beglückwünschten! Wie hieß es doch in „La Liberté“ vom 18. April 1917:

„Der Beginn der Aisne-Schlacht war äußerst glänzend und die Folgen werden sehr gut sein. Vubendorffs Meldungen verraten denn auch schon Besorgnis.“

„Alles in allem wird Hindenburgs Plan zu Wasser, — er ist auf die Defensive zurückgedrängt und hat die russische, vielleicht auch die italienische Front schwächen müssen.“ — Und im „Giornale d'Italia“ vom gleichen Tage:  
„Der Sieg der Franzosen zwischen Soissons und Reims ist ein militärischer Erfolg allerersten Ranges, offenbar die erdrückende Niederlage der Franzosen über die Deutschen, ist strategisch noch bedeutungsvoller als der englische Sieg bei Arras, da Reims und hiermit die linke Flanke der Hindenburg-Linie bedroht erscheint.“

Im „Petit Journal“ vom 19. April sagt General Berthaut: „Das wir die ersten deutschen Stellungen, größtenteils die besten im ganzen Aisne-Tal, sofort genommen haben, ist ein sehr großer Erfolg, — es ging hier ähnlich wie an der Aisne.“

„Corriere d'Italia“ schreibt am 18. April:  
„Die Ereignisse haben alle Hoffnungen Hindenburgs zerstört, da zu gleicher Zeit die Siegesrückmeldung in ihrem Vortruppen bei Denain, Bullecourt und Duancourt und die festen Stellungen nördlich Reims in Gefahr sind. Bisher waren die Deutschen an der Aisne überlegen. Jetzt hat sich das Verhältnis, besonders die Artillerie betrifft, völlig gewandelt. Der Erfolg des großen französischen Stoßes, der wohl die Kraft gehabt haben wird, die deutsche Front an ihrer vitalsten Stelle zu durchbrechen (!!) wird sich auf der Argonnen- und Maasfront als große Gefahr bemerkbar machen.“

Durch solche und ähnliche Äußerungen wurde die Bevölkerung der Entente darüber hinweg getäuscht, daß die französische Offensive nichts anderes als eine schwere Niederlage war, die Blutopfer gekostet hatte, die in schrecklichem Mißverhältnis zu der geringen Fortschreibung der Linien standen. Unsere Meldungen über die erschreckende Höhe der feindlichen Verluste wurden damals als erlogen erklärt! Wie bezeichnend unsere Charakteristik der Offensive als schwere französische Niederlage war, hat der Prozess Maloy nunmehr vor der Geschichte für alle Zeiten festgeschrieben.

## Von der Westfront.

Als Ergänzung zu den Berichten der Obersten Heeresleitung wird von H. B. noch folgendes gemeldet:

„Während die Verbände der Westfront bei ihren großen frontal Angriffen beiderseits der Aisne nach vielfachen blutigen Kämpfen völlig seithergekommen hatten, suchte Joch durch sorgfältig

vorbereiteten Flankenstößen zwischen Duse und Aisne eine Entscheidung zu erzwingen. Durch einen groß angelegten englischen Angriff südlich Arras sollte dieser Plan seine Ausführung finden. Sowohl hier wie dort erhofften die Franzosen und Engländer den so oft und solange erprobten Durchbruch der deutschen Front. Das Ziel der Engländer für den ersten Kampftag lag, wie bereits, weit östlich der Linie Combles-Bapaume. Trotz des gewaltigen Einflusses früherer Divisionen und zahlreicher Tankbataillone erliefte der Verband eine schwere Enttäuschung. Die frühzeitige Bereitstellung der hartnäckigen Kavallerie zeigte die sichere Hoffnung der Briten auf den Sieg. Dieser blieb wiederum aus. Statt dessen erlitten sie eine Niederlage. Der großangelegte feindliche Plan ist sowohl an der englischen wie an der französischen Front unter schweren Verlusten des Gegners bisher gescheitert.“

Bei dem großangelegten englischen Angriff südlich Arras sollten zahlreiche Tankbataillone den Erfolg sichern. Nach Gefangenenangaben waren allein bei Abiet-le Petit über 100 Tanks auf schmalem Raume eingekesselt worden. Die von der Masse der anrollenden Tanks erwartete Wirkung blieb aus. Viele Tanks liegen zerstört vor unserer Front, während die meisten durch wohlgezieltes Feuer zur schnellen Umkehr gezwungen wurden.“

Welche harten Anstrengungen der Verband aufwendet, um eine Entscheidung herbeizuführen, erhellt aus dem Nieuport-Angriff seiner Truppen auf verhältnismäßig schmalem Raume. So kämpften beispielsweise vor der Front der Armee von Quatre seit dem 8. August mindestens 24 französische und 5 englische Divisionen. Davon stehen augenblicklich noch etwa 18 in der Front. Die übrigen sind nach ihrem Einmarsch infolge von Verlusten und Ermattung herausgezogen worden. Rechnet man hierzu den großen Aufwand an Maschinen, Tanks, Panzerautos, Kampfgeschwadern usw. und ferner den Umstand, daß unter den oben angeführten Divisionen sich mehrere der besten Elite- und Panzerdivisionen befinden, wie A. B. die 46. und 47. französische Jägerdivision, ferner 3 afrikanische, unter ihnen die bekannte 133. und dann endlich die beteiligten englischen Divisionen, aus den berühmten kanadischen Korps bestehend, so kann man sich vergegenwärtigen, was die Armeesünder in den unausgesehenen Kämpfen der letzten beiden Wochen, in denen Tausende von feindlichen Angriffen blutig abgelehnt wurden, geleistet hat. Erst jetzt werden durch die Gefangenenangaben nach und nach die Feindverluste bekannt. Alle Gefangenen stimmen in ihren Aussagen dahin überein, daß die Verluste durch die Treffsicherheit der deutschen Artillerie und durch das Maschinengewehrfeuer sehr erheblich seien und daß es den Deutschen gelungen sei, durch diese Waffen im Verein mit den schneidig durchgeführten Bajonettkämpfen der Infanterie die Massenangriffe der Verbündeten zum Scheitern zu bringen.“

Zwischen Duse und Aisne blieb das feindliche, weit ins Hinterland reichende Artilleriefeuer in der Nacht vom 20. zum 21. August dauernd äußerst lebhaft und erreichte gegen Morgen größte Stärke. Der nach vierstündigem Trommelfeuer südlich der Duse vorbereitende feindliche Ansturm verpuffte in dem von uns geräumten Gelände. Um 7 Uhr 30 Min. vorm. ging der Gegner mit starken Kräften und zahlreichen Panzerwagen bei und östlich Merancourt zum Angriff vor. Dem geringen Geländegewinn nördlich der Straße Merancourt-Trosly reichte das völlige Scheitern seines Angriffs südlich der Straße gegenüber, wo er von 9 Uhr vormittags ab angegriffen hatte. An der Morlain-Schlucht wurde besonders heftig gekämpft. Vorübergehend eingedrungen Feind wurde in wichtigem Gegenstoß zurückgeworfen. Am Abend griff der Feind beiderseits der Schlucht wiederum mit starken Kräften und Tanks an und wiederholte seine Angriffe bei Duse mit großer Wucht noch zweimal. Trotz der erbitterten Kämpfe, die bis zum Abend andauerten, blieb dem Feinde jeder Erfolg verweigert. Seine in unermüdlicher Weise im Gegenstoß erlittenen Einbußen entziffern der Hartnäckigkeit, mit welcher der Gegner hier vergeblich entscheidende Erfolge suchte. Mit erkannter großer Wirkung griffen auch unsere Schlachtflieger mit Bomben und Maschinengewehrfeuer in den Kampf ein.“

Der im Beeresbericht gemeldete feindliche Angriff im Kemmelgebirge erfolgte in mehr als 3 km. Breite beiderseits der Straße Dranotter-Pöter. Nördlich der Straße wurde der Gegner bereits vor unseren Linien durch das zusammengefaßte Feuer unserer Batterien abgewiesen. Südlich der Straße schlug ihn unsere Infanterie im Gegenstoß zurück.“

Es liegen außerdem noch folgende Meldungen vor:

**Beträchtliche Verschiebungen an der feindlichen Front.**  
Der „Zürich Tagesanz.“ meldet: „Beträchtliche französische Verschiebungen haben auf der Front östlich von Paris nach dem Norden stattgefunden. Dafür sind die Amerikaner zwischen Soissons und Reims in größeren Verbänden eingerückt, um ihren Drang nach Selbstständigkeit zum ersten Male betätigen zu können. Das Züricher Blatt berichtet, daß die Entente im Westen tatsächlich noch diesen Herbst unter allen Umständen die entscheidende Wendung des Feldzuges herbeizuführen suche.“

**Eine amerikanische Offensive an der Vogesenfront?**  
Der „Züricher Tagesanz.“ meldet, daß verschiedene Nachrichten darauf hinweisen, daß eine Offensive der Alliierten an

der Vogesenfront erfolgen werde. In Paris erzählt man sich schon davon, daß die Amerikaner im Elsaß angreifen werden, um es zu erobern und den Franzosen als Geschenk Amerikas zu präsentieren. Die Blätter weisen vielfach auf die auffallend starke Besetzung der Vogesen- und lothringischer Front durch amerikanische Truppen hin. — Im „Berichten“ von Dingen, die ihnen nicht gehören, waren die Herren Angelsachsen von jeder Art. In diesem Falle aber wird es mit dem „Schenken“ einen besonderen Daken haben; denn nicht Wilson, sondern Hindenburg und das deutsche Volk haben hier das entscheidende Wort zu sprechen.“

**Die „Militärpolitik“ der Entente.**  
Das „Berliner Intelligenzblatt“ meldet aus Paris: Clemenceau erklärte, daß die gegenwärtige Militärpolitik der Entente, ohne zu erlahmen, kräftig weitergeführt werde. Wenn die Entente in den kommenden Wochen auf allen Kriegsschauplätzen mit derselben Entschlossenheit wie im Jahre 1918 vorwärtsschreite, so werde sie auf dem Siegeswege viel weiter kommen, als man je gehofft habe. Das Berliner Blatt bemerkt hierzu, daß die Mitteilungen Clemenceaus etwas sehr verstellhaft klingen. — Uns scheint die Äußerung weniger orakelhaft. Die „Militärpolitik“ ist nichts anderes als der auf das Schwert geknüpfte Imperialismus, den unsere Feinde uns andichten, den zu „vernichten“ sie als ihre Aufgabe vor der Welt hinstellen, den sie aber seit jeher praktisch bis in die letzten Folgerungen in ihrem Interesse verfolgen.“

## Aus dem Osten.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:  
Moskau, 21. August. Anglo-Franzosen, die sich mit den Tscheko-Slowaken vereinigen wollten, erlitten in der Richtung auf Onga eine schwere Niederlage. Unsere Truppen schritten vorwärts und besetzten die Station Tschekujew, 80 Werst vor Archangelsk zwischen Onga und Doboerik. Außerdem fiel ein Dampfschiff des Gegners in unsere Hand. 3 Werst östlich von Doboerik wurde der Feind vor dem Dorf Tschekaja zurückgeschlagen. Die Versuche unseres Feindes, im Kasanrajon vorwärts zu kommen, scheiterten an der Standhaftigkeit unserer Truppen, die die Dörfer Jilinskaja und Sotkowo besetzten und 2 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeuteten. — Aus Boronisch wird vom 20. d. M. gemeldet, die sibirische Regierung arbeite einen Plan aus für die Verteilung von Landbesitz an die Tscheko-Slowaken, die an den Kämpfen gegen die Sowjet Herrschaft teilgenommen haben.“

Aus Basel wird gemeldet: Die „Morningpost“ meldet aus Archangelsk: 100 Kilometer vor Archangelsk sind Ansammlungen von Sowjettruppen festgestellt worden.  
„Odeskij Wjstok“ berichtet über die Ankunft des früheren Moskauer Oberbürgermeisters Tschelomow und im Anschluß daran über seine Aussage über den letzten Kongreß der Kadetten in Petersburg. Danach heißt Miljutow in seiner deutschen Orientierung nicht so vereinigt da, wie ursprünglich berichtet wurde. Die Verteilung der Kadetten in zwei Lager, in ein deutsches und in ein entente-orientiertes, ist sicher. Der Häuptling Miljutows wird demnach einen eigenen Zentralkongreß nach Moskau einberufen.“

Moskau, 22. Aug. Aus der intensiven Propaganda der Sozialrevolutionäre, die alle unzufriedenen Elemente um sich zu scharen suchen, ist zu entnehmen, daß Moskau vor neuen großen Ereignissen steht. Die Sowjetregierung ist sich der Lage anscheinend wohlbewußt und sie hat umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Der Krewl, in dem sich zurzeit außer Lenin nur noch ein kleiner Teil der Volkskommissare aufhält, ist von einem dreifachen Schützengürtelsystem umgeben. Der Zutritt durch den harten Bewachungsring, der von lettischen und finnischen Truppen gestellt wird, ist niemand ohne besondere Genehmigung gestattet. Die in der Nähe des Krewl befindlichen Häuser sind geräumt, um eine Festsetzung eventueller Angreifer zu verhindern. Auf den Höhen des Krewl stehen Panzerautos und auf den Bahnhöfen Moskaus Panzerzüge Tag und Nacht in Bereitschaft, um die Flucht der Sowjetregierung im Falle eines Sieges der Gegenrevolutionäre zu ermöglichen.“

Moskau, 20. August. Von der nordkaukasischen Front ist zu melden: Wir besetzten nördlich von Parjain das Dorf Pestschanka, wobei der Gegner zehn Maschinengewehre verlor. Den letzten Mitteilungen zufolge besetzten unsere Truppen die Stadt Derbent. Die offiziellen Meldungen von der Kaukasusfront berichten von einer wohlwollenden Stimmung der Bevölkerung der Sowjetregierung gegenüber. Die Mobilisierung der Bauern und Kosaken geht erfolgreich vorwärts. Sie treten freiwillig der roten Garde bei. In unseren Abteilungen herrscht eine muttergöttliche Disziplin. Während unsere Truppen alle requirierten Produkte bezahlen, zertrümmern die Banden der Kadetten die Lebensmitteldecken und rauben Schwaren und Geld. Unter den Offizieren befinden sich viele Deserteure, die der Kadettenarmee entflohen sind. Alle diese Ereignisse sprechen von der Disziplinlosigkeit der gegenrevolutionären Kräfte.“

Selinsfor, 22. Aug. Am 14. August fand im Laurischen Palais eine große Versammlung von Kriegsgefangenen statt. Der Kommissar Lunodschkarski hielt eine Rede und erklärte, die Unzufriedenheit wegen des ewigen Krieges wachse unter den Arbeitermassen aller Länder. Die Engländer,